Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 6

Artikel: Engländer, Marokkaner, Polen und...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975440

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

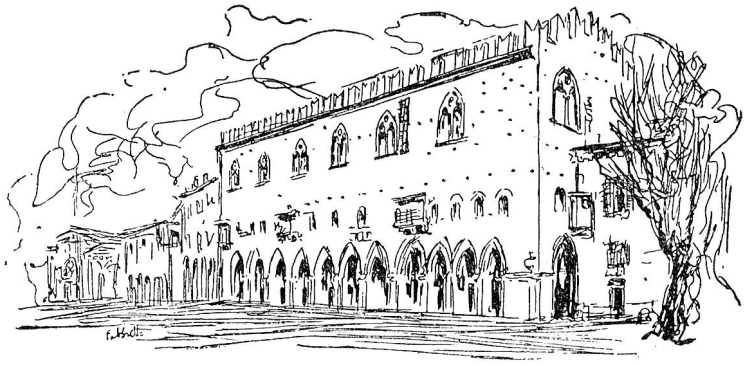
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ENGLÄNDER, MAROKKANER, POLEN UND . . .



Im Rahmen der Jahrhundertfeier von Solferino richtete das Italienische Rote Kreuz schon anfangs dieses Jahres an verschiedene nationale Rotkreuzgesellschaften die Einladung, je vier Rotkreuzjunioren von 16 bis 20 Jahren und einen erwachsenen Gruppenleiter, die alle über einige Erfahrung in Erster Hilfe, Rettungsschwimmen und Bergrettungsdienst verfügten, zu einem einwöchigen, vom 22. bis 29. Juni dauernden, internationalen Jugendrotkreuztreffen nach Salò am Gardasee zu delegieren. Das Schweizerische Rote Kreuz nahm die Einladung gerne an, wählte vier für ein solches Lager geeignete Jugendliche — zwei junge Mädchen und zwei Jünglinge — und sandte sie unter der Leitung des erfahrenen Samariterhilfslehrers Gastone Medolago von Balerna an den Gardasee. Am gleichen Abend des 22. Juni trafen auch die Delegationen von weiteren zwölf Nationen im schönen Präventorium des Italienischen Roten Kreuzes in Salò ein, nämlich aus Belgien, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Italien (eine Gruppe aus Mailand, eine zweite aus Rom), Jugoslawien, Marokko, den Niederlanden, Ostdeutschland, Oesterreich, Polen und Westdeutschland.

Der Geist bester Kameradschaft verband die Delegationen der verschiedenen Länder von allem Anfang an und dauerte ohne Trübung bis zum allseitig lebhaft bedauerten Abschied. Die Kameradschaft begann schon bei der Ankunft in Desenzano, einer kleinen Ortschaft am Gardasee, wo indessen die internationalen Züge anhalten, so dass das Städtchen als Ausgangspunkt der ganzen Umgebung betrachtet wird. Von dieser Ankunft in Desenzano erzählt Ruth Sieber von Langnau, eines der beiden jungen Mädchen der Schweizer Delegation:

«Pünktlich trafen wir in Desenzano ein. Jugendrotkreuzler aus Mailand, die das Empfangskomitee bildeten, stürzten sich sofort auf uns, das heisst auf unsere Abzeichen. Ein eifriger Abzeichenaustausch begann. Wenige Minuten nach unserer Ankunft schmückten solche der verschiedensten Länder und Grössen unsere Brust. Eine Stunde später, nachdem auch die Delegationen aus Berlin, den Niederlanden und Holland eingetroffen waren, brachte uns ein Car nach Salò. Dort wurden wir von Charles-André Schusselé, dem Direktor des Büros des Jugendrotkreuzes, und Dr. Z. S. Hantchef, dem Direktor des medizinisch-sozialen Dienstes, beide in der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf tätig und mit der Leitung des Lagers beauftragt, also unseren «grands chefs», willkommen geheissen und von den Schwestern des Präventoriums in unsere Zimmer, grosse, heitere, luftige Schlafsäle mit je fünfzehn Betten, geführt. Beim anschliessenden Nachtessen war einem jeden der Platz mittels einer mit dem Namen versehenen Serviettentasche angewiesen, und das erste freundschaftliche Grinsen, die ersten tastenden Fragen von Tisch zu Tisch und von Land zu Land begannen.»

Am nächsten Morgen, am 23. Juni, wurde das Lager mit verschiedenen Ansprachen eröffnet. Der Präsident des Italienischen Roten Kreuzes, General Ferri, hiess die jungen Gäste seines Landes willkommen, einzelne Gruppenleiter dankten für die gastliche Aufnahme, der Bürgermeister von Salò lud die Jugendlichen zu einem kleinen Empfang ein, der ihnen sehr gefiel und mit dem sie sich so richtig von Behörden und Volk von Salò aufgenommen fühlten.

Nachmittags begann die eigentliche, ernsthafte Arbeit: das gruppenweise Vordemonstrieren der verschiedensten Systeme der Ersten Hilfe, des Bergrettungsdienstes und des Rettungsschwimmens, Arbeit, die sich durch die ganze Woche hinzog und die Tage ausfüllte, an denen kein ganztägiger Ausflug vorgesehen war. Jede Gruppe führte dabei ihr System mit ihrem eigenen mitgebrachten Material vor und legte das Gewicht auf das, worin sie glaubte, Besonderes leisten zu können. So zeigte die jugoslawische Gruppe Fixationen bei Knochenbrüchen,

Grossbritannien zeichnete sich durch das wirklichkeitsnahe Bezeichnen der Wunden mittels aufklebbarer Plastikmoulagen aus, in 600 Meter Höhe simulierte die italienische Gruppe eine komplizierte Beinfraktur mit grosser Wunde sowie Verletzungen an Hand und Gesicht als Folge eines Skiunfalls. Die Verwundeten stöhnten, hoben und senkten die Brust in schweren Atemstössen, schlossen die Augen oder verbissen tapfer den Schmerz, so dass sich die Uebungen dank solcher schauspielerischer Bemühung und den bluttropfenden Moulagen recht eindrücklich abwickelten.

Ein Transportgerät für schwieriges Gelände im Gebirge, das besondere Beachtung hervorrief, führte die französische Gruppe vor, ein Gerät, dessen Schwergewicht auf den Schultern der beiden Träger lastet, so dass sie die Hände zum Ueberwinden der Terrainschwierigkeiten frei halten können. Dieses Gerät wurde von allen Delegationen genau geprüft, und manch einer der Jugendlichen versuchte sich daran und lernte so Bau, Zusammensetzung und Handhabung kennen. Die Polinnen, die für die Demonstrationen praktische Arbeitsüberhosen trugen, verbanden so geschickt und rasch einen Schlüsselbeinbruch, dass die Kameraden aus den andern Ländern staunten. Die adretten, liebenswürdigen Mädchen zählten zu den Beliebtesten des Lagers. Die belgische Gruppe führte vor, wie Bettlägerige bei Feuersbrunst mittels einer Bahre aus dem Fenster oder von einem Balkon gerettet werden können; für diese Art der Rettung sind allerdings acht Helfer nötig, was sie in den meisten Fällen in Frage stellen dürfte.

Und die Schweizer Gruppe? Sie zeichnete sich bei einer Wasserrettungsübung aus. Doch auch andere Gruppen leisteten Beachtliches im Retten Ertrinkender oder solcher, die schon versunken waren. Alle bedienten sich dabei derselben Methode. Doch «welche Unterschiede in der Handhabung derselben Methode», schreibt uns der schweizerische Gruppenleiter Gastone Medolago, «sei es beim Oeffnen des Mundes, sei es bei dessen Reinigung, sei es bei der Lagerung des schon Ohnmächtigen für die künstliche Beatmung, sei es im Rhythmus der Bewegungen für die Beatmung, obwohl sich alle des Holger-Nielsen-Systems bedienten! Unsere Gruppe wurde beim Rettungsschwimmen mit Beifall belohnt; ins Lager zurückgekehrt, wurde ich von den verschiedensten Teilnehmern aus den andern Ländern bestürmt, unsere Art der künstlichen Beatmung, die ihnen besonders geeignet erschien, mehrmals vorzudemonstrieren.»

Jede Demonstration wurde jeweils von allen nicht unmittelbar daran Beteiligten mit gespanntem Interesse und fachlichem Verständnis verfolgt und anschliessend lebendig besprochen sowie Fragen der verschiedensten Art an Dr. Hantchef gestellt. Wer sich scheu zurückhielt, wurde ermuntert, einer eventuellen Kritik frei und offen Ausdruck zu geben. Kritik und Diskussionen wickelten sich manchmal so lebhaft ab, dass Dr. Hantchef sie nur mit Mühe abzubrechen vermochte, damit die Schar rechtzeitig zum Essen im Präventorium erschien.

Diese praktische Arbeit wurde durch Vorträge abgelöst, zum Beispiel über die verwickelt erscheinende und doch so einfachklare Organisation des Roten Kreuzes, über die Rolle dieses weltumfassenden Werkes, über die Genferkonventionen. Am runden Tisch wurden die wesentlichen Grundsätze der Ersten Hilfe nach lebhafter Diskussion Punkt für Punkt aufgestellt und dabei das beste eines jeden Landes einbezogen. Dr. Hantchef, der Arzt, breitete, verteilt auf die ganze Woche, verschiedene Themen aus: Erste Hilfe? — Weshalb interessiert sich das Rote Kreuz für Erste Hilfe? — Wie kann das Rote Kreuz am wirksamsten Unterricht in Erster Hilfe erteilen? — Worauf fusst die Erste Hilfe? — Welches ist der Nutzen der Ersten Hilfe? — — Welches ist der Nutzen des Jugendrotkreuzes? Gleich zu Beginn des Lagers wurden Gruppen gebildet zum Studium verschiedener Fragen oder zur Erledigung besonderer Aufgaben. So musste eine Gruppe prüfen, was im Jugendrotkreuz verbessert werden könnte, eine zweite ein Programm aufstellen, um internationale Jugendrotkreuzlager noch anziehender zu gestalten. Eine dritte Gruppe entwarf ein Versprechen, das am 27. Juni anlässlich der Jahrhundertfeier angesichts des Denkmals im Namen des gesamten Welt-Jugendrotkreuzes, also im Namen von 35 Millionen Kindern und Jugendlichen, von einem französischen Junioren abgelegt werden sollte. Eine vierte Gruppe zog sich in einen stillen Winkel zurück, um gemeinsam eine Botschaft in englischer Sprache zu verfassen, die der jungen finnischen Kameradin Anneli Korvenkari aus Helsinki und dem Kameraden Bedjar Vakharia von Karachi, Pakistan, die sich im Jugendrotkreuz besonders hervorgetan hatten und von der Liga der Rotkreuzgesellschaften eingeladen worden waren, eine ganze Reihe von nationalen Rotkreuzgesellschaften zu besuchen, als Gruss des internationalen Lagers in Salò mitgegeben werden sollte. Die beiden waren inzwischen — zusammen mit Besuchern aus Ceylon und Neuseeland — ebenfalls im Lager angekommen.

Die Abende waren jeweils besonders bunt und lebensfroh. Drei bis vier Gruppen brachten für kurze Stunden Geist und Brauchtum ihres Landes in die kameradschaftliche Runde, indem sie — oft in den prächtigen Landestrachten — Volkstänze vorführten, die Lieder ihres Volkes sangen und Bilder zeigten. Natürlich wurde von unserer Gruppe das Jodeln verlangt, so dass sie in jeder freien Minute diskret üben musste, und eine Teilnehmerin stellt nachträglich fest: «Obwohl keines von uns bisher gejodelt hatte, lernten wir es nun in Salò, und an unserem Abend wurde somit gejodelt.»

Höhepunkt des Lagers bildete die Jahrhundertfeier in Solferino am 27. Juni, an der die Jugendlichen alle teilnehmen durften und die in ihnen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Schon zwei Tage zuvor hatten sich die Gruppen alle nach Solferino begeben, wo, neben dem Denkmal, drei Junioren, eine Italienerin, ein Franzose und ein Oesterreicher, eine junge Zypresse pflanzten. Das Bäumchen erhielt die Inschrift: «I Juniors della Croce Rossa Giovanile di tutto il Mondo, Solferino 1859—1959». Während der Zeremonie herrschte ernstes Schweigen, und manch ein Junior stellte nachher fest, dass dieser Moment der schönste des ganzen Lagers war.

Strahlend erzählten unsere Jugendlichen vom letzten Tag, an dem Cars sie nach der Stadt ihrer Träume, nach Venedig brachten und sie dort, als Gäste der Sektion Venedig des Italienischen Roten Kreuzes, einen zauberhaften Tag verbringen durften.

Alle Junioren, gleichgültig eines welchen Landes, fanden die Dauer des Lagers zu kurz und freuen sich schon jetzt auf das nächste. Sie sind in ihre Länder zurückgekehrt, nachdem eifrig Adressen ausgetauscht worden waren. Und wie uns inzwischen zu Ohren kam, haben die Briefgespräche schon überall begonnen. Denn manch eine schöne Freundschaft ist in Salò geschlossen worden.

SORGEN EINES INSTITUTS FÜR GESICHTS-VERSTÜMMELTE

Eine Missbildung oder Verstümmelung des Gesichtes, sei sie angeboren oder Folge einer Krankheit oder eines Unglücksfalls, bedeutet für ein Kind oft folgenschwerste seelische Belastung. Schon früh spürt es, dass es anders ist als die Geschwister, als die andern Kinder. Es begegnet scheuen Blicken, die nur kurz über sein Gesichtchen schweifen und sich dann abwenden. Ihm fallen die Sympathien nicht so spontan und selbstverständlich zu, wie dem Kinde des Nachbarn, und von den Gemeinschaftsspielen, die die Kinder der Umgebung auf einem Stück Rasen, in einem Hof oder Garten vereinigen, wird es oft ausgeschlossen. Schweren Herzens bringt es die Mutter zur Schule und übergibt es damit dem Leben, das für solche Kinder hart und feindlich sein kann, da gesunde Kinder, sich selbst überlassen und nicht zur Tragik und zum Verständnis des benachteiligten kleinen Kameraden hingeführt, recht grausam zu sein vermögen. Das so behandelte verstümmelte oder missbildete Kind zieht sich immer mehr in sich selbst zurück, wird verschlossen, asozial, wird von Gefühlen eigener Minderwertigkeit gequält, die auch im Erwachsenenleben andauern und jede Anpassung verunmöglichen.

Was es deshalb für das Schicksal solcher Kinder bedeutet, dass es Aerzte gibt, die Missbildungen und Verstümmelungen des Gesichtes mittels plastischer Chirurgie entfernen können, ist ohne weiteres einleuchtend. Dass es aber Institute gibt, die auch Kinder aus gänzlich unbemittelten Familien aufnehmen und ihnen beim so schicksalshaften, sehr kostspieligen chirurgischen Eingriff, der manchmal mehrmals wiederholt werden muss, die beste Pflege zuwenden, gehört zum Schönsten, was der heutigen Chirurgie möglich ist. Solch ein Institut ist das in ganz Europa bekannte Pavillon für Gesichtsverstümmelte in Mailand, das — dank der Gesinnung und der genialen Hand des leitenden Professors, Dr. G. Sanvenero Rosselli — das beste Institut für plastische Chirurgie in Europa sein soll. Das Pavillon für Gesichtsverstümmelte ist mit seinen 60 Betten, von denen fast die Hälfte von Kindern belegt sind, viel zu klein. Täglich müssen neue Namen auf die Wartelisten gesetzt werden; diese werden immer länger. Allein dreihundert Kleinkinder mit Hasenscharten und Wolfsrachen, die sonst nirgends in Italien operiert werden können, warten seit Monaten, dass sich der schicksalsfreundliche Eingriff an ihnen vollziehe. Dutzende von Kindern mit hässlichen angeborenen Missbildungen oder durch Verletzungen oder Verbrennungen verursachten entstellenden Verstümmelungen stehen auf der Warteliste, und die besorgten Eltern fragen immer wieder an, wann sie nun endlich das Kind nach Mailand bringen dürften.

Ursprünglich war das Institut eine private Stiftung. Heute muss es sich, obwohl es der Ausbildung von Chirurgen dient — auch manch ein Schweizer Arzt hat dort seine Studien ergänzt —, selbst erhalten, und das ist wiederum nur deshalb möglich, weil sich Ordensschwestern unentgeltlich und in unermüdlichem, die Arbeitsstunden nicht zählendem Einsatz der Pflege hingeben. Mit allem muss gespart und wieder gespart werden. Die Gazebinden zum Beispiel werden nach Gebrauch gewaschen, das Operationsmaterial ist einfach und auf das Allernotwendigste beschränkt.

Trotz der Hingabe der Aerzte und Schwestern, trotz äusserster Sparmassnahmen steht dieses Insti-